

# Kunstwerk

Neues aus Berliner Galerien



Glory II,  
2006



Schon praktisch, die Tochter eines berühmten Künstlers zu sein. Oder etwa nicht? Wer Gottfried Helnwein heißt, der öffnet seinem Kind doch sicher alle wichtigen Galerien, stellt es den richtigen Sammlern vor, und Schwupps, läuft die Karriere wie von selbst. Inzwischen weiß Mercedes Helnwein, dass der Kunstbetrieb sehr viel komplizierter ist. Dass man bis nach Irland oder Los Angeles gehen kann, wo die Malerin heute lebt und immer noch mit dem Vater verglichen wird, sich an dessen Talent und Lust zur Provokation messen lassen muss. Vielleicht hat die 25-jährige deshalb erst einmal für literarische Magazine geschrieben, bevor sie zum Bleistift griff. Genau wie der Vater übrigens, der ebenfalls ein Magier der Zeichnung ist.

„Strange Days“, solche Tage hat man manchmal. Dann bekommen einfache Gesten, die jemand macht, einen poetischen Mehrwert, oder eine Alltäglichkeit schlägt plötzlich um ins Surreale. „Schräge Tage“ so hat auch Mercedes Helnwein ihre allererste Ausstellung in Deutschland mit 22 Zeichnungen genannt. Hier stecken Frauen mit beiden Beinen in Kübeln oder lehnen mit Bauch, Brust und Gesicht an der kalten Wand. Sie stehen auf Stühlen, obwohl in der Küche keine Mäus herumläuft, sondern nur ein mausetoter Mann auf dem Fußboden liegt. Oder schläft er bloß, und was, bitte schön, ist das für ein komischer kleiner Würfel neben ihm?

Man sollte gar nicht damit anfangen, Helnweins schwarzweiße Bleistiftbilder zu interpretieren. Immer taucht noch ein verwirrendes Detail auf, und irgend-

wann wird klar: Die Künstlerin legt es gezielt darauf an, sinnlose Geschichten zu erzählen. „Wenn es sich gut anfühlt, wenn es gezeichnet werden will, dann mache ich es“, sagt Mercedes Helnwein. Da frage keiner nach dem Sinn. Ihre Zeichnungen erklären nichts, dafür infizieren sie die Normalität. Mit Silhouetten, die sich noch ein bisschen schärfer vom hellen Grund abheben als in der Wirklichkeit und Schatten, in denen sich das Motiv in tiefstem Schwarz verliert.

Man fühlt sich an Alfred Hitchcock erinnert. Er hat seine Filmbilder mit der Kamera ganz ähnlich gezeichnet, und genau wie Hitchcock hat Mercedes Helnwein einen Sinn für den kleinen, subtilen Horror.

Christiane Meixner

Pool Gallery, Tucholskystr. 38, Mitt. Bts 24.3, Di-Fr 11-19 Uhr, Sa 11-18 Uhr

„Lobt mich weniger in den Zeitungen und bezahlt mich besser, für den Rest will ich schon sorgen.“

— ANGELIN FEUERBACK, MALER (1829-1980)